



## TEPPICHETAGE

# Reflexionen einer Reisen- den

Von DORIS AEBI

Nach der Ferienzeit dürfte auch bei Ihnen, liebe Leserin, lieber Leser, langsam wieder der Alltag einkehren. Bevor wir aber im rollenden Zug der organisierten und durchgetakteten Arbeitstage wieder Platz nehmen, möchte ich Ihnen von einer anderen Zugfahrt berichten: Ich war im Regelzug der Transsibirischen Eisenbahn von Peking nach Moskau unterwegs.

Ich fuhr 8000 Kilometer quer durch zwei der grössten Länder der Welt, China und Russland. Sie gehören nicht nur flächenmässig, sondern auch betreffend Bevölkerungszahl und Rohstoffvorkommen zu den Spitzenreitern. Umso mehr beeindruckt es mich jeweils auf solchen Reisen, mit welcher hoher Wertschätzung die Menschen über unser winziges Land sprechen. Natürlich nennen sie zuerst Schokolade, Berge, Banken und Uhren. Schnell aber loben sie nach diesen Klischees auch die hohe politische und wirtschaftliche Stabilität, die ausbleibende Korruption, Freiheit, Sicherheit und den funktionierenden Staat. All diese Faktoren verleihen uns ein Image von grosser Strahlkraft, das weiter gestärkt wird dadurch, dass die Schweiz regelmässig Spitzenplätze in globalen Ratings zur Innovationskraft einnimmt. Diese verdanken wir unter anderem unseren im Vergleich zum Bruttoinlandprodukt (BIP) hohen Investitionen in Bildung, Forschung und Entwicklung.

Reichtum der anderen Art macht damit die Schweiz attraktiv. So überrascht es nicht, dass ausländische Investoren, gerade aus diesen beiden Ländern, immer häufiger in grosse Schweizer Firmen investieren. Syngenta, Gategroup, Sigg und Eterna wurden gar für Milliarden von Franken von Staatskonzernen und Unternehmen aus China aufgekauft. Die Industriefirmen Saurer, Sulzer und OC Oerlikon sind von russischen Investoren dominiert. Ein Blick auf den Swiss-Market-Index (SMI) zeigt, dass von den zwanzig Grossunternehmen nur drei in Schweizer Hand sind. Bei vielen anderen – etwa bei ABB, Credit Suisse, Novartis, Nestlé oder der UBS – halten ausländische Aktionäre hohe Beteiligungen. Immer wieder fordern darum Politiker, die Schweizer Wirtschaft sei vor dem Ausverkauf zu schützen – insbesondere seit auch im grenznahen Ausland laut über stärkere Regulierungen nachgedacht wird.

Grundsätzlich ist es richtig, solche Gedanken anzustellen – im Interesse des Landes nachzudenken, ist die Aufgabe der Politik. Doch ich will sehr vor Regulierung warnen: Auf lange Frist profitiert die Schweiz stark von ihrer marktwirtschaftlichen Offenheit. Ohne verfügbares Kapital – gerade auch aus dem Ausland – hätten viele weltbekannte Firmen gar nicht erst ihr Domizil hier. Zudem sind in der Schweiz, anders als in der Europäischen Union,

Infrastrukturbetriebe weitgehend in staatlicher Hand. Post, Bahn, Energiekonzerne, Stromnetze, Spitäler und Flughäfen gehören mehrheitlich Bund, Kantonen und Städten. Über ein Abwehrgesetz liesse sich allenfalls bezüglich dieser kritischen Infrastruktur diskutieren.

Darüber hinaus aber sind die Frauen und Männer auf den Teppichetagen der Schweizer Unternehmen gefordert. Sie müssen sich ihrer Verantwortung für den Marktplatz Schweiz bewusst sein und mit Weitsicht und nachhaltigem Wirtschaften dafür sorgen, dass ihre Unternehmen eine Zukunft haben – und nicht plötzlich in ausländische Abhängigkeit gelangen.

**Doris Aebi** ist Unternehmerin und Personalberaterin in Zürich.

Sie reflektiert an dieser Stelle vierzehntägig über Erfahrungen aus ihrem Arbeitsumfeld: der Teppichetage.